



Christentum und Aufklärung

Karl-Heinz Ohlig

Die Aufklärung bietet die Möglichkeiten, das Entstehen von Religionen, ihre weitere Geschichte und die Eigentümlichkeiten ihrer Lehrgebäude anhand von zeitgenössischen Quellen, genauer Analyse und durch den Ausgriff auf weitere Methoden wie die Philologie, Sprachwissenschaft, Geschichtswissenschaft usw. zu verstehen. Dabei ergeben sich oft oder meist Erkenntnisse, die von den in den jeweiligen Religionen tradierten, meist mythischen Überlieferungen abweichen.

Die Erschütterungen innerhalb der Religionen waren immens. Und es ist nicht erstaunlich, dass die Aufklärung und ihre Methoden weithin abgelehnt wurden. Es lässt sich durchaus sagen, dass sie allein im Christentum angenommen wurden. Die Erschütterungen waren auch für das Christentum sehr tiefreichend, und es gab (und gibt) auch in seinen Reihen sehr viel Ablehnung. Aber andererseits hat die aufgeklärte Theologie auch vermocht, das Christentum in Gegenwart und Zukunft für moderne Menschen praktikabel zu machen. Es kam nicht durch die Aufklärung zu einer Zerstörung des Christentums, sondern allenfalls einzelner Mythen. Dabei sind bis heute noch längst nicht alle zentralen Mythen einer historisch-kritischen Analyse unterzogen worden: weiterhin wird die Menschwerdung Gottes bzw. Jesus als inkarnierter Gott gefeiert, immer noch wird die Trinität in Liturgie, Predigt und Lehre vertreten, die Erbsündenlehre wird nicht relativiert, die Papstdogmen funktionieren wie eh und je usw.

Zudem ist die Rezeption aufgeklärten Denkens in den verschiedenen kirchlichen Regionen und kontinentalen Zusammenhängen sehr unterschiedlich, findet aber auch in den wichtigsten Zonen, in denen sie rezipiert wird – z.B. in Westeuropa oder in den USA – viele revoltierende Gruppen.

Aber es scheint auch in der gegenwärtigen hiesigen Theologie ein gewisses Abrücken von den strengen Methoden der Aufklärung, vor allem von der historisch-kritischen Methode, zu geben. Ihre profilierten Vertreter werden gelegentlich als ungläubig diskriminiert.

Ein Beispiel mag das Heft 3 (Juli 2021) der „internationalen Zeitschrift für Theologie“, Concilium, geben. Das Heft erörtert das Thema: „Inkarnation im post/humanen Zeitalter“. Schon die Formulierung von einem „post/humanen Zeitalter“ ist gewöhnungsbedürftig. Aber noch problematischer ist die einfache – nicht aufgeklärte – Grundlage aller Beiträge: die Menschwerdung Gottes. Es wird nicht der geringste Versuch unternommen, diesen Mythos einer historisch-kritischen Analyse zu unterziehen. Er gilt einfach, und alles muss sich auf ihn beziehen und von ihm her messen lassen.

Hier ist aufgeklärtes Denken verlassen. Aber nicht nur das: auch ohne Aufklärung hätte man zu Aussagen kommen können, wie der von einer Aufklärung noch unberührte Aphrahat der Syrer (gest. nach 345). Er plädiert dafür, Jesus „Sohn Gottes“ nennen zu dürfen, und er bezieht hierfür die Bibel ein: Er geht auf viele Namen, die Christus gegeben wurden, ein. Dabei argumentiert er vor allem vom Alten Testament her. Bei seinen Ausführungen zum Titel „Sohn Gottes“ wird deutlich, dass er keine Kenntnis von der hellenistischen Interpretation dieses Begriffs hat, also auch nicht von Nizäa. Ganz unbefangen reflektiert er die Bedeutung von „Sohn Gottes“ als christologisches Prädikat. Er referiert aus dem Alten Testament Stellen, in denen Mose, Aaron, Salomo, ja ganz Israel „Sohn Gottes“ genannt werden und resümiert: „Denn der ehrwürdige Name der Gottheit wurde auch gerechten Menschen beigelegt und denen, die seiner würdig waren. Die Menschen, an denen Gott sein Wohlgefallen hatte, nannte er ‚meine Söhne‘ und ‚meine Freunde‘. ... Auch wir nennen Christus Sohn Gottes ... Wir haben ihn (Jesus) Gott genannt, wie er (Gott) auch Mose mit

seinem eigenen Namen bezeichnet hat.“¹ und ². Also allein der Bezug zur Bibel könnte „aufklärerisch“ wirken. Dabei hat Aphrahat den Johannesprolog nicht herangezogen. Das wäre eine Aufgabe heutiger aufgeklärter Theologie. Alles in allem: Trotz manchen Umdenkens liegt noch eine gewaltige Wegstrecke vor uns, die Rezeption der Aufklärung ist noch nicht am Ende angelangt. Und diese Rezeption ist wohl die Bedingung dafür, dass das Christentum auch in Zukunft annehmbar ist.

¹ Aphrahat, Darlegung 17, Nr. 3.4; deutsch nach: Aphrahat, Unterweisungen, aus dem Syrischen übersetzt und eingeleitet von Peter Bruns (Fontes Christiani Bd. 5,2), 419.420.

² Karl-Heinz Ohlig, Zum Einfluss des Judenchristentums auf Koran und Islam
Einige Beobachtungen und Fragen, in: Die Entstehung einer Weltreligion IV. Mohammed – Geschichte oder Mythos?, 84.85.